

Traditionen im Budo
-Sinn, Bedeutung, Zweck, Nutzen-



**Ausarbeitung von Richard Schönherr
zum 2. DAN Jiujiitsu / 4. DAN Allkampf-Jitsu
(Dezember 2013)**

Gliederung:

- I. Einleitung - Definition Budo**
- II. Erörterung - Sinn, Bedeutung, Zweck, Nutzen**
- III. Zusammenfassung**
- IV. Quellenverzeichnis**

I. Einleitung: Definition Budo Traditionen

Budo bedeutet „Weg des Kriegers“¹

Traditionen im Budo ist eine eher vage Aussage. Je nach Literatur werden diese Traditionen anders ausgelegt, bzw. der Sinn zum Teil sehr widersprüchlich dargestellt. Daher möchte ich in der Einleitung zuerst verschiedene Möglichkeiten gegeneinander abgrenzen. Es soll die für mich sinnvollste Aussage gefunden und vertieft werden.

Zuerst aber die Definition von Budo, die einheitlich als „Weg des Kriegers“¹, bzw. ganz allgemein Weg bedeutet. Budo steht dabei nicht für die Kampfkunst als Selbstzweck, sondern wird als Mittel zur Erreichung höherer Ideale gesehen.²

Diese Definition von Budo setzt sich bei Werner Lind auch in der Darstellung der Traditionen um. Für Ihn sind die Traditionen im Budo ein Hilfsmittel die Werte jenseits der Formen zu erkennen. Zur Erkenntnis dieser Werte kommt man laut Lind über die Demut vor den Idealen der Welt. Die Kampfkunst selbst, die er unter Formen subsummiert, dient zur Erlangung von Demut und damit zur Erkenntnis der Werte. Traditionen dienen „dem Übenden helfen, den Geist des Budo zu verstehen“. Es zählen dazu Verhaltensregeln, Etikette, Zeremonie und die Kata.

In die gleiche Richtung geht Thomas Zint in seinem Buch „Mit Karate zum durchschlagenden Erfolg“. Auch wenn hier der Fokus weg vom traditionellen Budo geht, greift er gerade die Traditionen wieder auf: Rituale (Anzug, Verbeugen, Meditieren, Kata).³ Zint sieht Karate auch auf der Ebene der Geisteswahrnehmung, die über Traditionen erreicht, bzw. unterstützt wird.

Die Ausarbeitung „Streifzug durch die traditionellen Budokünste“ von Wolfgang Wimmer, führt die Traditionen zurück auf den japanischen Ehrenkodex aus dem 17. Jahrhundert. Diese Tugenden wurden als Pflichtbewusstsein, Entschlossenheit, Großmut, Standhaftigkeit, Edelmut und Menschlichkeit definiert.⁴ Auch Wolfgang Wimmer unterscheidet in die körperliche und geistige Lehre⁵. Den Rahmen bilden wieder die Dojoregeln und die Etikette.

Andere Auslegungen der Traditionen gehen mehr auf die Entstehung der verschiedenen Stile ein und der damit verbunden Eigenheiten und Denkmuster. Hier werden Traditionen mehr als Entstehungsgeschichte der Budoarten erläutert. Ein wieder anderer Ansatz ist, die Sichtweise über Oshi, die Lehre, aufzubauen. Dabei ist die Lehre selbst die Tradition. Werner Lind sieht Traditionen allerdings als Teil der Lehre.

Da sich die ersten drei vorgestellten Definitionen nahezu vollständig decken, wird dieser Ansatz für die weitere Erläuterung von Sinn, Bedeutung, Zweck und Nutzen hergenommen. Die im vorherigen Absatz erwähnten Auslegungsmöglichkeiten werden dabei vernachlässigt.

Außerdem werde ich auf eine Auflistung der Dojo-Regeln verzichten. Diese Regeln decken sich sinngemäß in den meisten Publikationen. Details und einzelne Punkte können durchaus verschieden sein, allerdings ist der Grundgedanke bei allen gleich. Und auch die Kernregeln kommen in allen Versionen wieder vor. Siehe dazu Literatur laut Quellen 7,8,9 und 10.

II. Sinn, Bedeutung, Zweck, Nutzen

In der Einleitung wurden die Hintergründe der Traditionen bereits kurz umrissen. Die Literatur ist sich einig, dass diese Traditionen ein Mittel zum Zweck sind und den Rahmen für den Üben vorgeben. Traditionen helfen dem Üben sich von der reinen Technik zu lösen (körperliche Ebene) und die geistige Ebene zu erreichen.

Speziell das Erreichen der geistigen Ebene und das Erfassen des tieferen Sinns (Exkurs: Nach Sichtung verschiedener Quellen kann Sinn im Budo sehr weit gefasst werden. Vom Sinn der einzelnen Übung, über den Sinn für den Einzelnen Budoka, den Sinn des Lebens, bis zum Sinn des Seins.) spielt im Budo eine entscheidende Rolle. Insofern gibt es eine Vielzahl von Traditionen bzw. Regeln, die sich genau mit diesem Thema befassen.

Daher will ich auch zuerst auf diesen Block der Traditionen eingehen.

Am bekanntesten ist wohl das Verbeugen (beim Betreten der Halle, vor dem Meister, vor dem Partner,...). Neben der Ehrerbietung und Demutsbezeugung sieht Thomas Zint darin auch den geistigen Vorgang sich vollständig auf das Kommende zu konzentrieren und den Geist frei zu machen von allem was „draußen“ passiert ist. In die gleiche Richtung geht bei ihm das Niederknien, ein Akt der Meditation und Konzentration auf das was kommt.³

Interessant sind vor diesem Hintergrund die von ihm aufgestellten Verhaltensregeln, die er als Dojo-Kun bezeichnet:

Sei höflich und bescheiden.

Vervollkomme deinen Charakter.

Sei geduldig und beherrscht.

Sei gerecht und hilfsbereit.

Sei mutig.¹¹

Für ihn geht es weniger um Verhaltensregeln im Dojo, als mehr um im Innersten verankerte Wesenszüge. Ziel ist die Vervollkommnung des „Ichs“, zu einem Lebensideal. Seine Devise ist die Vermeidung von Stress, da dieser den Übenden verunsichert.

Auch die traditionelle Gurtfolge ist für ihn ein Weg zur Vervollkommnung, das sich der Übende fortlaufend die Bewegungsabläufe reflektiert und durch neue Methoden und neues Wissen weiterentwickelt.

Die Rituale im Trainingsaufbau sind dabei der Rahmen der Sicherheit gibt. Damit ist das ein Schritt für die Übenden, um sich später auch ohne Rahmen sicher zu bewegen.

Neben der gerade dargestellten Bedeutung des Freimachens des Geistes, werden Verbeugung und Etikette allerdings auch leicht anders/weiter gefasst gedeutet. So wird im Lexikon der asiatischen Budo-Kampfsport Philosophie folgende Definition verwendet: „Das Darbieten der äußerlich sichtbaren Budoetikette, zum Beispiel durch eine Verbeugung, ist eine Offenbarung des sittlichen Anstands des Ausführenden“. ¹² Hier zielt die Budo-Etikette auf die sehr gängige Definition der Ehrerbietung und des Respekts ab. Das Verbeugen wird aus Höflichkeit und Dankbarkeit an den Trainingspartner (Uke), Lehrer (Sensei) oder Begründer des Stils zelebriert.

Für mich haben beide Definitionen gleichermaßen Gültigkeit. Ersteres kommt in Trainingsalltag leider oftmals zu kurz, so dass Etikette meist als Ehrerbietung und Begrüßung gelebt wird. Für ein kurzes Innehalten zur Meditation und Reflexion fehlt meist die Zeit oder auch die Bereitschaft der Trainierenden. Dennoch darf dies meines Erachtens keinesfalls vernachlässigt werden. Wenn ein Budoka den Weg zur Erreichung höherer Ideale gehen will, wird dies ohne Meditation nicht möglich sein. Ansonsten bleibt er in der reinen Welt der Technik gefangen. Auch Rainer Marb greift in seiner Ausarbeitung „Tradition/soziale Umgangsformen“ beide Aspekte auf. ¹⁰

Wolfgang Wimmer schreibt in „Streifzug durch die traditionellen Budokünste“, dass im Jiu-Jitsu Körperbeherrschung und Selbstdisziplin notwendig ist. ⁸ Einige Budoka bringen diese Werte bestimmt als Wesenszug mit. Alle anderen werden aber durch Selbstreflexion und Meditation erst ihren Weg zu diesen Tugenden finden müssen. Hier unterstützen und leiten die Traditionen.

Ein weiterer Block an Regeln/Traditionen geht Rund um das Thema Hygiene und Sicherheit. Diese nimmt Rainer Marb in seiner Ausarbeitung „Die Geschichte von Fred“ auf humorreiche Art auf. ⁹ Die Regeln dienen aber keineswegs dazu die Trainierenden zu schikanieren, sondern greifen wichtige Verhaltensregeln auf, um auf die Gesundheit aller anwesenden Budoka Rücksicht zu nehmen. Während manche der Hygiene-Regeln rein unter dem Gesundheits- und Sicherheitsaspekt zu sehen sind (kurze Fingernägel, kein Schmuck, keine Straßenschuhe, Wunden sorgfältig versorgen), gibt es andere Regeln, die neben dem gesundheitlichen Aspekt wieder mit dem oben dargelegten Bereich der Ehrerbietung und des Respekts verfließen. Ein sauberer Trainingsanzug, das Dojo sauber zu halten, kein Essen und keine Getränke,...

Einen ganz anderen Weg wiederum geht Werner Lind in seiner Auslegung. Noch am ehesten kann seine Ausführung in Richtung Meditation geschildert werden. Anders als Thomas Zint, ist es aber keine Offenbarung des „Ichs“, sondern die Regeln dienen zur Suche nach dem Ich. Er sieht das Training als Mittel den inneren Feind zu bekämpfen, was das Ziel des Budoka auf dem Weg zu höheren Idealen ist. Die Regeln geben dem Trainierenden Halt und zugleich Führung. Dies ist in seinen Augen auch die Aufgabe des Trainers: er überwacht den Schüler auf seinem selbstständigen Weg. Der Meister lehrt also nicht im eigentlichen Sinn.¹³ Umso wichtiger sind die Traditionen - durch die Regeln kann sich der Übende ganz auf seine Technik konzentrieren und erlangt so die Weisheit.

Der Meister soll in erster Linie Demut vermitteln.⁶ Offen bleibt, ob er Demut als Tradition und damit nur als Zwischenschritt auf dem Weg zur geistigen Reife sieht oder bereits als Ziel. Ich tendiere in meiner Auslegung zu Ersterem.

„Die alte Tradition enthält nur für den Sinnsuchenden wahre Werte“.¹⁴ Demnach helfen Traditionen dem Übenden „den Geist des Budo zu verstehen“. Regeln und Traditionen die Grundlage für jedes Training. Sie helfen zur „Besinnung auf menschliche Werte“. Die Etikette hilft zur Reflexion was wir tun und auf welche Art wir es tun, sowie zur Verhaltensänderung, bzw. Veränderung der Einstellung. Vor allem auch die Formen der Kata sind ein wichtiges Mittel um Disziplin zu üben und die Konzentration zu steigern.¹⁵

Wer oben bereits erwähnte Traditionen und Regeln versteht und achtet, für den ist der Verzicht auf Gewalt eine Selbstverständlichkeit. Dennoch sollte diese wichtige Grundvoraussetzung nochmals separat erwähnt werden. Budoka haben oft mit Vorurteilen zu kämpfen, dass Schläger ausgebildet werden. Und manche Schulen (hier von Dojos zu sprechen, wäre m. E. falsch) verfolgen dies auch als Hauptzweck. Wer sich aber näher mit dem Sinn des Budo befasst und sich mit den Traditionen auseinandersetzt, erkennt schnell, dass eigentlich das Gegenteil der Fall ist. Budoka erreichen durch ihr Training eine ganz besondere Selbstdisziplin und Erkenntnis, die für Gewalt keinen Platz lässt. Budo oder Selbstverteidigung/Kampfsport, ermöglicht es dem Trainierenden sich zu verteidigen, allerdings wird er dies nur sehr überlegt und kontrolliert einsetzen.

Wolfgang Wimmer fasst dies sehr treffend zusammen: „Das alleinige Erlernen der Budotechnik verursacht Kampfwut. Budo fordert darüber hinaus Beachtung von Zen, Philosophie, Taoismus und Christentum. Die geistige Lehre basiert auf Liebe, Mut, Gnade und Respekt.“¹⁶

Um das Fazit dieser Ausarbeitung vorwegzunehmen - schon allein aus diesem Grund kann ich mir Budo ohne Traditionen nicht vorstellen. Regeln und Traditionen haben im Budo nicht nur einen klaren Nutzen, sondern sind Eckpfeiler eines jeden Systems. Vor diesem Hintergrund ist auch fraglich, inwieweit Wettkämpfe in den diversen Kampfsportarten eine Daseinsberechtigung haben, vor allem wenn u.U. eine Verletzung des Gegners in Kauf genommen wird.

III. Zusammenfassung

Wer sich näher mit den Traditionen im Budo beschäftigt wird schnell erkennen, welche zentrale Stellung sie im täglichen Training einnehmen. Sie sind auch ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Kampfsportarten und anderen Sportarten. Neben der rein körperlichen Ertüchtigung, sind der geistige Aspekt und die Entwicklung der Persönlichkeit, der Zweck und das Ziel des Budokas.

Traditionen und Regeln sind eigentlich aus dem Budoport nicht wegzudenken. Wie oben erläutert bilden sie die Basis für die Entwicklung des Budoka hin zu neuen Erkenntnissen. Sie bilden das Rahmenwerk innerhalb dessen der Trainierende selbstständig seine Techniken und sich selbst entwickeln kann.

Wenn Schulen zunehmend auf diesen Aspekt verzichten, so laufen sie Gefahr u.U. aggressive Schläger auszubilden. Hier spielen kurzfristige sportliche Erfolge und ggf. Profitgier eine übergeordnete Rolle. Oder aber die Trainer haben selbst nie den eigentlichen Sinn des Budo erkannt und sind daher schlicht nicht in der Lage in diesem Sinne Übende anzuleiten.

Wie eingangs angedeutet sind die Budokünste auch durch ihre Entstehungsgeschichte und die jahrhundertelange Entwicklung eng mit Traditionen verknüpft. Ideale werden von Meister zu Meister weitergegeben. Auch wenn jeder Meister versucht seinem Stil eine eigne Richtung zu geben und damit einmalig und besser zu machen, die traditionelle Basis und das grundlegende Regelwerk bleibt stilübergreifend meist sehr ähnlich. Dies ist ein weiteres klares Indiz für den hohen Wert der Traditionen im Budo.

Zusammenfassend wird klar, dass auch in der schnelllebigen modernen Welt die Traditionen des Budo eine wichtige und starke Bedeutung haben. Der zugrundeliegende Sinn und Nutzen ist unverändert gültig. Und vielleicht ist es ja auch so, dass manche Menschen gerade in dieser schnelllebigen Welt ein starkes Bedürfnis nach Tradition entwickeln. Das ungebrochene Interesse am Budoport deutet zumindest darauf hin.

VI. Quellenverzeichnis:

1. Wikipedia <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ry%C5%ABha&action=edit&redlink=1>
2. Werner Lind, Budo S. 26
3. Thomas Zint, Mit Karate zum durchschlagenden Erfolg, Seite 29
4. Wolfgang Wimmer, durch die traditionellen Budokünste, Seite 23
5. Wolfgang Wimmer, durch die traditionellen Budokünste, Seite 24
6. Werner Lind, Budo S. 45ff
7. Menkyo II Budogeschichte und -philosophie Seite 16f
8. Streifzug durch die traditionellen Budokünste“ von Wolfgang Wimmer Seite 20f.
9. Rainer Marb, Die Geschichte von Fred (DAN Ausarbeitung)
10. Rainer Marb, Tradition/soziale Umgangsformen, (DAN Ausarbeitung)
11. Thomas Zint, Mit Karate zum durchschlagenden Erfolg, Seite 61
12. Lexikon der asiatischen Budo-Kampfsport Philosophie
13. Werner Lind, Budo S. 27/35/36
14. Werner Lind, Budo S. 45
15. Werner Lind, Budo S. 64ff
16. Streifzug durch die traditionellen Budokünste“ von Wolfgang Wimmer Seite 24.

